

verbal-Workshop Interaktionsforschung

ORGANISATION: Carmen KONZETT (Universität Innsbruck) & Cordula SCHWARZE (Universität Innsbruck)

**Sprachwissenschaft
Institut für Sprachen und
Literaturen**

Universität Innsbruck

Innrain 52
A-6020 Innsbruck
Österreich



39. Österreichische Linguistiktagung

26. bis 28. Oktober 2012

Gesprächsanalyse medizinischer Kommunikation - Thomas SPRANZ-FOGASY (IDS Mannheim, Deutschland).....	3
Turn-taking in Gruppengesprächen: Charakteristika und offen Fragen - Anita WOLFARTSBERGER (Universität Wien, Österreich).....	4
Beziehungsmanagement in betriebsinternen Telefongesprächen - Sylvia BENDEL LARCHER (Hochschule Luzern, Schweiz; Universität Innsbruck, Österreich).....	6
Theatergestik aus der Sicht der Interaktionsforschung - Beatrix SCHÖNHERR (Universität Innsbruck, Österreich).....	7
Formen knapper Bewertungen beim Fußballspielen an der Playstation: <i>belle, bien ça</i> und <i>oh la tête</i> - Heike BALDAUF-QUILLIATRE (Université Lyon 2 Lumière, Frankreich)	8
Erklärungssequenzen in exolingualen Musikworkshops - Daniela VERONESI (Freie Universität Bozen, Italien).....	9
Erklären im Sachfachunterricht auf Englisch: eine interaktionsbasierte Untersuchung - Ute SMIT & Christiane DALTON-PUFFER (Universität Wien, Österreich).....	10
Wenn zwei eine Einheit bilden: Paar-Sein in alltäglichen Interaktionen - Claudia ISEP (Universität Klagenfurt, Österreich)	11
Fremdinitiierte Reparaturen von Namen im Flurnameninterview - Gerhard RAMPL (Universität Innsbruck, Österreich).....	12

Gesprächsanalyse medizinischer Kommunikation

-
Thomas SPRANZ-FOGASY (IDS Mannheim, Deutschland)

Gespräche sind in der Medizin nicht nur Verständigungsmittel sondern auch diagnostisches und therapeutisches Instrument. Der Vortrag skizziert zunächst die Bedeutung ärztlicher Gespräche in Geschichte und Gegenwart und gibt dann einen Überblick über aktuelle gesprächslinguistische Forschung und deren Anwendungsmöglichkeiten.

Die linguistische Analyse ärztlicher Gespräche erbringt nicht nur Einsichten in ein gesellschaftlich hochrelevantes Untersuchungsfeld sondern ist auch theoretisch interessant hinsichtlich Gattungs-, Interaktions- und Sprachhandlungstheorie. Und sie ist methodisch und methodologisch produktiv bzgl. der Vereinbarkeit qualitativer und quantitativer Ansätze oder Fragen multimodaler Analyse. Ärztliche Gespräche sind außerordentlich phänomenreich und nicht zuletzt bietet der Praxisbezug auch eine wichtige Quelle der Validierbarkeit linguistischer Erkenntnisse.

Turn-taking in Gruppengesprächen: Charakteristika und offen Fragen

Anita WOLFARTSBERGER (Universität Wien, Österreich)

Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass verbale Interaktion in der Linguistik sehr oft stereotypisch als dyadische Interaktion konzeptualisiert wird (Goffman 1981, Levinson 1988, Kerbrat-Orecchioni 2004), beschäftigt sich dieser Vortrag mit den spezifischen Charakteristika und Komplexitäten die sich für Turn-taking ergeben, sobald drei oder mehr TeilnehmerInnen an einem Gespräch beteiligt sind. Ausgangspunkt hierfür ist Sacks, Schegloff und Jeffersons (1974) Modell des Turn-taking in Konversationen, das bis heute einen oft zitierten Referenzpunkt in der linguistischen Forschung zu gesprochener Sprache darstellt und mit Recht als ein Standardwerk der konversationsanalytischen Literatur bezeichnet werden kann. Allerdings wurde es in der Vergangenheit immer wieder (und teils vehement) kritisiert.

Obwohl Sacks et al. grundsätzlich davon ausgehen, dass ihr Modell auf Konversationen mit verschiedenen TeilnehmerInnenzahlen anwendbar ist, räumen sie ein, dass das System "by virtue of its design" kleine TeilnehmerInnenzahlen favorisiert (Sacks et al. 1974: 712). So operieren die sequentiellen Regeln zum SprecherInnenwechsel beispielsweise nur auf Basis von zwei Individuen – der derzeitigen und der nächsten Sprecherin. Ziel dieses Vortrags ist daher, die Anwendbarkeit des Modells auf Gruppengespräche zu hinterfragen. Eine Schlüsselrolle kommt dabei dem Konzept der 'party' zu: Die Konversationsanalyse geht generell davon aus, dass Turn-taking nicht zwischen Individuen stattfindet, sondern zwischen 'parties', die potentiell auch mehrere SprecherInnen umfassen können (vgl. Schegloff 1995: 32-33). Auch das Prinzip 'one-at-a-time' operiert nicht auf SprecherInnen-, sondern auf 'party'-Ebene. In Gruppengesprächen kann es daher zu Simultansequenzen kommen, die aus folgender Situation resultieren:

"If there are multi-person parties in the interaction, the turn-taking organization does not necessarily provide for the selection of a person to speak for the party, nor does it provide procedures for doing so [...]" (Schegloff 1995: 33)

Diese Art von Simultansprechen war bislang allerdings noch nicht Gegenstand systematischer empirischer Untersuchungen (Schegloff 1995, 2000). Anhand von Datenbeispielen aus 2 Arbeitsbesprechungen mit jeweils 7 SprecherInnen, die in international operierenden Unternehmen aufgezeichnet wurden, soll in diesem Vortrag die Komplexität von turn-taking in Gruppengesprächen illustriert und die Anwendbarkeit des Konzeptes von 'party' in der Analyse mit anderen ForscherInnen diskutiert werden.

Literatur:

Goffman, Erving (1981): *Forms of Talk*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
Kerbrat-Orecchioni, Catherine (2004): "Introducing polylogue". *Journal of Pragmatics* 36 (2004) 1-24.

- Levinson, Stephen C. (1988): "Putting Linguistics on a proper footing: Exploration in Goffman's concepts of participation". In: Paul Drew and A. Wootton (eds.): *Erving Goffman. Exploring the Interaction Order*. Cambridge: Polity Press, 161-227.
- Sacks, Harvey, Emanuel A. Schegloff and Gail Jefferson (1974): "A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation". In: *Language* 50/4, 696-735.
- Schegloff, Emanuel A. (1995): "Parties and Talking together: Two Ways in Which Numbers Are Significant for Talk-in-Interaction." In: Paul ten Have and George Psathas (eds.): *Situated Order. Studies in the Social Organization of Talk and Embodied Activities*. Boston: University Press of America, 31-42.
- Schegloff, Emanuel A. (2000): "Overlapping talk and the organization of turn-taking for conversation." *Language in Society* 29, 1-63.

Beziehungsmanagement in betriebsinternen Telefongesprächen

Sylvia BENDEL LARCHER (Hochschule Luzern, Schweiz; Universität Innsbruck, Österreich)

Ruft ein Mitarbeiter eines Grossunternehmens im Callcenter seines Unternehmens an, entsteht eine interessante Beziehungskonstellation: Der Anrufer ist einerseits ein „Kollege“ des Call Agents (wenn auch persönlich nicht bekannt), andererseits ein normaler „Kunde“. Wie gehen die Beteiligten damit um?

Eine erste Durchsicht von Gesprächen unter Internen im Callcenter zeigt, dass das gemeinsame Wissen über das eigene Unternehmen die Kommunikation nicht etwa zu erleichtern, sondern im Gegenteil zu erschweren scheint. Der Grund dürfte darin liegen, dass zu Beginn des Gesprächs nicht klar ist, wer sich mit den internen Abläufen und Vorschriften wie gut auskennt. Das „normale“ Wissensgefälle zwischen Call Agent und Kunde wird gegenüber dem Kollegen zu einem Face-Problem, Wissenslücken sind für beide Seiten noch bedrohlicher. Resultat ist ein eigentlicher Eiertanz, mit welchem das gemeinsame Wissen ausgelotet, Informationen weitergegeben sowie die Beziehungs- und Face-Probleme geregelt werden.

Aus einem Korpus von 430 Gesprächen, die im Callcenter einer Schweizer Grossbank aufgezeichnet wurden, werden wie an der Datensitzung zwei (Extrem-) Beispiele analysieren, ein Gespräch, welches in einen Machtkampf ausartet, und ein Gespräch, welches überdurchschnittlich zuvorkommend abgewickelt wird. Im Fokus der Analyse stehen die folgenden Fragen:

- Wie definieren und gestalten die Beteiligten ihre Rollen als Agent / Kunde bzw. Kollegen?
- Welche Formen des Beziehungs- und Facemanagements kommen vor?
- Wie gehen die Beteiligten mit (Nicht-) Wissen um?

Im Vordergrund steht die Beantwortung der gestellten Fragen. Unter einer Anwendungsperspektive können wir am Schluss diskutieren, welche Lehren für die interne Unternehmenskommunikation und deren Gestaltung gewonnen werden können.

Theatergestik aus der Sicht der Interaktionsforschung

-
Beatrix SCHÖNHERR (Universität Innsbruck, Österreich)

Die Gestik auf der Bühne unterscheidet sich in mancherlei Hinsicht von der Gestik in spontanen Alltagsinteraktionen, nicht zuletzt dadurch, dass sie – so wie auch der verbalsprachliche Anteil der schauspielerischen Darbietungen – nicht spontan, sondern in Proben einstudiert, bisweilen regelrecht choreographiert ist. Kann diese „artifizielle“ Gestik dennoch typische Funktionen des spontanen Gestikulierens erfüllen, insbesondere die parasemantische und parasyntaktische Funktion (vgl. Scherer 1977)? Gliedert diese Gestik also den Redestrom in syntaktischer oder pragmatischer Hinsicht? Werden Bezüge zur lexikosemantischen Ebene sichtbar? Und welches Verhältnis besteht zwischen Gestik und Prosodie? Solchen Fragen soll in einer Datensitzung anhand von Ausschnitten aus Inszenierungen klassischer deutscher Dramen nachgegangen werden.

Erwähnte Literatur:

Scherer, Klaus R. (1977): Die Funktionen des nonverbalen Verhaltens im Gespräch. In: Gesprächsanalysen. Vorträge, gehalten anläßl. d. 5. Kolloquiums d. Inst. für Kommunikationsforschung und Phonetik, Bonn, 14. - 16. Oktober 1976. Dirk Wegner. Hamburg. 275-297.

Formen knapper Bewertungen beim Fußballspielen an der Playstation: *belle, bien ça und oh la tête*

Heike BALDAUF-QUILLIATRE (Université Lyon 2 Lumière, Frankreich)

Bewertungen sind bereits seit langem immer wieder Gegenstand von Untersuchungen in Gesprächs- und Konversationsanalyse (Pomerantz 1984, Auer/Uhmann 1982, Goodwin/Goodwin 1992, Sandig 2003, Couper-Kuhlen/Thompson 2008), in den letzten Jahren auch verstärkt aus der Perspektive einer multimodalen Konzeption von Interaktion (Haddington 2006, Lindström/Heinemann 2009, Mondada 2009). Gleichzeitig nimmt mit der Entwicklung der interaktionalen Linguistik auch das Interesse an Äußerungsformaten und sogenannten Konstruktionen zu, die im Rahmen einer traditionellen Syntax nicht oder nur unzureichend beschrieben werden können (Auer 2005, Deppermann 2006, Günthner 2008, Imo 2011, Auer/Pfänder 2011). Meine Untersuchung setzt nun an diesem Punkt an: Ich möchte der Frage nachgehen, wie Bewertungen sprachlich realisiert werden und wie (bzw. ob) sich diese Formate systematisch beschreiben lassen.

Wesentlich für meine Überlegungen ist dabei die Art des Korpus: Es handelt sich um zwei Jugendliche, die gemeinsam an der Playstation via Internet Fußball spielen. Die Interaktion ist hier einer anderen Aktivität – dem gemeinsamen Spielen – untergeordnet (empraktisches Sprechen, Holly/Baldauf 2001, Baldauf-Quilliatre i.Dr.). Mich interessieren vor allem jene Bewertungen, die im Rahmen des empraktischen Sprechens das Spiel und bestimmte Spielhandlungen oder -ereignisse kommentieren (siehe dazu auch Mondada i.Dr., Baldauf-Quilliatre i.Vorb.). Die Formate tragen dabei der Besonderheit des Korpus (Sprechen als sekundäre und die primäre Aktivität begleitende Handlung, gemeinsamer Aufmerksamkeitsfokus, schnell wechselnde Spielkonstellationen) Rechnung: Bestimmte Elemente der Bewertungshandlung sind im Sinne von Polenz' (1988) elliptisch, komprimiert oder implikativ. Diese Formate bezeichne ich als knapp (Baldauf 2002).

Erklärungssequenzen in exolingualen Musikworkshops

-
Daniela VERONESI (Freie Universität Bozen, Italien)

In jüngster Zeit ist die Kommunikation unter Musikern anthropologisch, soziologisch, ethnomusikologisch und konversationsanalytisch erneut erforscht worden, wobei gezeigt wurde, wie diese sozialen Akteure eine Reihe semiotischer Ressourcen anwenden, um – bei Konzerten, Proben und im Unterricht – sich zeitlich zu koordinieren, musikalische Bedeutungen sowie Identitäten auszuhandeln und im Allgemeinen musikalisch zu interagieren.

Vor diesem Hintergrund werden hier aus einer konversationsanalytischen Perspektive didaktische Interaktionen analysiert, d.h. Workshops mit Musikstudierenden und professionellen Musikern, von einem amerikanischen Dirigenten in Italien geleitet, die auf Conduction® fokussieren. Diese ist eine Praxis des Musizierens ohne Partitur, die auf einem Lexikon gestueller Anweisungen basiert, welche vom Dirigenten bei den Workshops erklärt und gemeinsam praktiziert werden.

Der Vortrag ist der Analyse solcher Erklärungssequenzen und ihrem multimodalen Charakter gewidmet, wobei überprüft wird, wie und wann verbale und nonverbale Ressourcen (Erklärungen im Englischen, gestuelle Anweisungen, Pantomime, Singen, Bitte um Übersetzung ins Italienische) vom Dirigenten eingesetzt werden, und wie sich solche Aktionen auf Partizipation auswirken.

Erklären im Sachfachunterricht auf Englisch: eine interaktionsbasierte Untersuchung

Ute SMIT & Christiane DALTON-PUFFER (Universität Wien, Österreich)

Der CLIL-Unterricht, d.h. der Sachfachunterricht in einer Fremdsprache, baut darauf auf, dass die Sprache und das jeweilige Fach gleichwertige Komponenten eines gemeinsamen Bildungsziels sind (Coyle, Hood & Marsh 2010). Die Realität sieht aber oft anders aus, insofern als die CLIL Praxis überwiegend auf einer Sprachlernphilosophie des beiläufigen Spracherwerbs im „Sprachbad“ aufbaut, und Sprache daher meistens keine explizite Aufmerksamkeit findet (Dalton-Puffer 2007).

In unserem Beitrag wollen wir diese Unterrichtspraxis unter die Lupe nehmen, in dem wir englischsprachigen Sachfachunterricht in österreichischen Bildungsinstitutionen des Sekundar- und Tertiärsektors untersuchen. Wir fokussieren speziell auf Erklären als zentrale Diskursfunktion in der schulischen Interaktion und seine Funktion als Eckpfeiler im Prozess des diskursiven Verstehens fachspezifischer Inhalte und Konzepte. Aufbauend auf Smits (2010) interaktives Modell des Erklärens, präsentieren wir eine Analyse von 18 Unterrichtseinheiten, deren Resultate die Relevanz von Erklären als Diskursfunktion im Unterricht deutlich unterstreichen. Weiters zeigen die sprachlichen Realisierungen die Dynamik auf, mit der sich in Erklärungssequenzen die Interaktionsrollen der Lernenden und deren sich entwickelndes Fachwissen reflektieren.

Was das Sprachenlernen per se betrifft, beleuchtet die Studie kritisch die Diskurspraxis im traditionellen Unterricht. Da Lernende selten dazu angehalten werden, kohärente Erklärungen abzugeben, werden wichtige mündliche wie schriftliche Übungsmöglichkeiten für diese wichtige akademische Diskursfunktion nicht erkannt und bleiben ungenützt.

Coyle, Do, Philip Hood & David Marsh. 2010. *CLIL. Content and Language Integrated Learning*. Cambridge University Press.

Dalton-Puffer, Christiane. 2007. *Discourse in CLIL classrooms*. Amsterdam, New York: Benjamins.

Smit, Ute. 2010. *English as a Lingua Franca in higher education. A longitudinal study of classroom discourse*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.

Wenn zwei eine Einheit bilden: Paar-Sein in alltäglichen Interaktionen

-
Claudia ISEP (Universität Klagenfurt, Österreich)

Mein Dissertationsprojekt „Doing being a couple – Zur interaktiven Herstellung der Zweierbeziehung“ beschäftigt sich aus einer ethnomethodologischen Perspektive mit dem „Paar-Sein“. Ausgehend von Videoaufnahmen natürlicher Alltagssituationen wird konversationsanalytisch untersucht, wie (Liebes)Paare sich in „ongoing accomplishments“ (Garfinkel) als Paar her- und darstellen.

Dabei gehe ich u.a. folgenden Fragen nach: Gibt es Interaktionsformen, die typisch oder gar spezifisch für Paare sind? Unterscheidet sich die Art und Weise, wie Paare ihre Gespräche organisieren von Gesprächen in anderen sozialen Beziehungen? Welche non-verbalen Ressourcen nutzen Partner in Paarbeziehungen um einander und anderen anzuzeigen, dass sie sich als Paar definieren? (Wie) wird im interaktiven Vollzug eine Abgeschlossenheit der Beziehung gegenüber anderen hergestellt? Diese und andere Fragen werden an empirischem Datenmaterial aus meiner laufenden Untersuchung diskutiert.

Das zugrundeliegende Datenkorpus besteht aus rund 25 Stunden Videomaterial aus verschiedenen natürlichen Alltagssituationen; dieses Material wird nach GAT transkribiert und nach konversationsanalytischen Prämissen untersucht. Zudem stützt sich die Analyse auf umfangreiche Feldnotizen, Fotografien (sowohl von der Forscherin wie auch von den Paaren selbst angefertigt) und ethnographische Gespräche. Insofern liegt ein besonderes Interesse auch in der Frage nach der Verknüpfung von konversationsanalytischen und ethnographischen Ansätzen sowie der Bedeutung von visuellen und materiellen Ressourcen für alltägliche Interaktionen.

Fremdinitiierte Reparaturen von Namen im Flurnameninterview

Gerhard RAMPL (Universität Innsbruck, Österreich)

Das Flurnameninterview wird von institutionellen VertreterInnen (im vorliegenden Fall SprachwissenschaftlerInnen) durchgeführt, um von der lokalen Bevölkerung das Nameninventar einer Region zu erfragen. Das Hauptinteresse der InterviewerInnen besteht in der möglichst exakten Aufnahme der mundartlichen Aussprache, die als Grundlage zur Erstellung von Namenetymologien dient.

Die Interviewpartner haben jeweils unterschiedlichen Expertenstatus: VertreterInnen der Bevölkerung wissen genauestens über Lage und dialektale Aussprache der Namen Bescheid, jedoch wenig über deren sprachliche Herkunft und kartografische Normierung. Bei den institutionellen VertreterInnen ist dies genau umgekehrt.

Anhand des vorliegenden Datenmaterials (Audioaufnahmen) lässt sich zeigen, dass es zu einer Vielzahl von fremdinitiierten Reparatursequenzen von Namen kommt, die durch die InterviewerInnen veranlasst werden. Diese Sequenzen bilden den Kern der Datensitzung. Ziel der Untersuchung ist, einen Beitrag zur Verbesserung der Interviewpraxis in der Flurnamenforschung zu leisten. Aus diesem Grund liegt ein Hauptinteresse darin herauszufinden, in welchen Kontexten bzw. aus welchen Gründen es zu den Reparatursequenzen kommt (hat die Interviewende z. B. schon eine Etymologie im Sinn und fragt deshalb gezielt nach möglichen Aussprachevarianten, etc.).